

BAUNETZWOCHE #93

Das Querformat für Architekten. 29. August 2008

Special:
STADTWANDELN
IN MEXICO CITY

Mittwoch

Stadtplaner sprechen schon mal von „1A-Lauflagen“, und die Sittenpolizei kennt den Begriff „Laufhaus“ für eine bestimmte Art von Dienstleistungsbetrieb. Im Reutlinger General-Anzeiger kam jetzt ein Architektenpaar aus Metzingen mit dem Verweis auf „Laufkundschaft“ in die Zeitung: Das Paar akquiriert seine Bauherren mit einem großen Schaufenster im eigenen, preisgekrönten Neubau, hinter dem die Arbeitstische stehen. Hier kommt öfter mal jemand reingelaufen, der eine neue Fassade will oder einfach nur neugierig ist, was Architekten denn so tun. Wir raten: Architekten, ab ins Schaufenster! Dann *läuft* das schon mit der Akquise...



Freitag

Softwareload gibt „Preisalarm“: Statt 89,99 muss der Kunde nur noch sensationelle 84,99 Euro zahlen – für eine Software, mit der jedermann ein Traumhaus konstruieren kann, „egal ob es sich dabei um ein schmuckes Einfamilienhaus oder einen futuristischen Wolkenkratzer handelt“, wie der Hersteller verspricht. Name des sagenhaften Tools: „3D Wunschhaus Architekt 5.0 Ultimate“. Untertitel: „Planen, Bauen, Erleben“. Beim Blick auf den Beispielgrundriss erleben Sie vor allem Ihr blaues Wunder.



Neue Architektur in Frankfurt am Main

Frankfurt am Main sei „die kleinste Metropole der Welt“, schreibt Herausgeber Christof Bodenbach gleich im Vorwort dieses netten Büchleins. Diese Bezeichnung führt eine sympathisch-selbstironische Form des Lokalpatriotismus in der deutschen Bankenmetropole vor, die ja eben nicht Hauptstadt des Landes Hessen ist. Wer in den letzten Jahren den Blick des Baugeschehens vielleicht etwas zu starr auf die wirklichen Metropolen der Welt gerichtet hat, wird erstaunt feststellen, dass gerade Frankfurt viel gebaut hat und dabei auch erstaunlich viel Qualität entstanden ist.

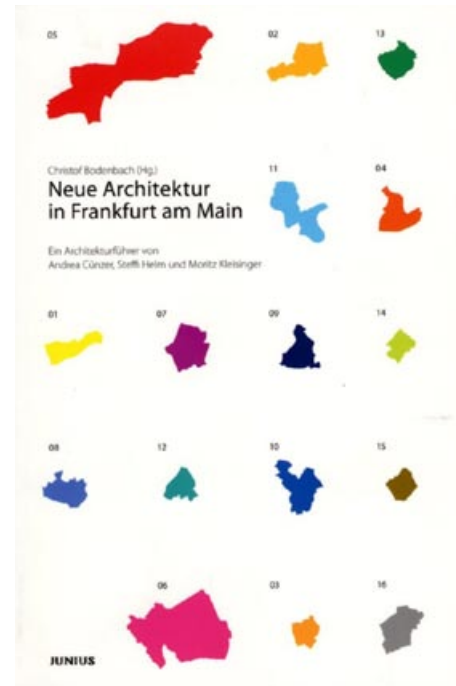
Qualität war dann auch der alleinige Maßstab für die Objektauswahl der Gebäude aus den letzten zehn Jahren, wie Herausgeber und Autoren betonen. Vom Riesenprojekt bis zum Umkleidehäuschen eines Sportvereins reicht die Palette. Allerdings werden die Gebäude, die es in die Auswahl geschafft haben, dann mit durchwegs positiv besetzten Texten vorgestellt, die sich gelegentlich wie Erläuterungsberichte oder PR-Waschzettel lesen. Problematisches wird affirmativ bejaht; eine Debatte etwa über Sinn und Unsinn einer massiv in den Bestand der großartigen Großmarkthalle und ihrer Annexbauten eingreifenden Planung

für die Europäische Zentralbank wird nicht geführt. Diese Texte sind Gebrauchstexte, keine Achleitnerereien.

Aber das ist ja vielleicht auch gar nicht der Anspruch dieses kleinen Handbuchs, das naturgemäß in wenigen Jahren bereits veraltet sein wird. Das, was das Buch soll, tut es nämlich gut: Es gibt ein Bild von den behandelten Gebäuden, es verortet sie im Stadtplan, und es nennt die Fakten wie Projektdaten und Architektenamen. Eine Zusammenführung der geografisch angeordneten Artikel etwa über Architektenamen und Bauaufgaben leistet ein kleines Register.

Das Paperback ist handlich, mit seiner Klappenbroschur aber hochwertig aufgemacht. Wer die kleinste Metropole der Welt künftig bereist, sollte dieses Buch in der Manteltasche haben. (-tze)

*Christof Bodenbach (Hg.):
Neue Architektur in Frankfurt am Main. Ein Architekturführer.
264 Seiten, 18 x 11 cm,
Klappenbroschur, 22.90 Euro,
Junius-Verlag, Hamburg, 2008.
[ISBN 978-3-88506-583-8](https://www.junius-verlag.de/isbn/978-3-88506-583-8)*



CITÁMBULOS: STADTWANDERN IN MEXICO CITY

Smog, Armut, Gewalt, Korruption – das ist unser landläufiges Bild von Mexico City. Beim genaueren Hinsehen aber erkennt man versteckte Ordnung im Chaos. Genau hingesehen – das hat auch das internationale und interdisziplinäre Forscherkollektiv „Citámbulos“. Daraus ist die bemerkenswerte Ausstellung „Citámbulos – Stadtwandern in Mexico City“ entstanden, die zur Zeit mit ungewöhnlich großem Publikumszuspruch im Berliner DAZ läuft. Wir bringen exklusiv einen einführenden Text von Peter Krieger sowie bildliche Impressionen und unveröffentlichte Texte aus der Ausstellung. – Am 19. September 2008 beschließt ein großes Kolloquium in Berlin die Schau. (-tze)

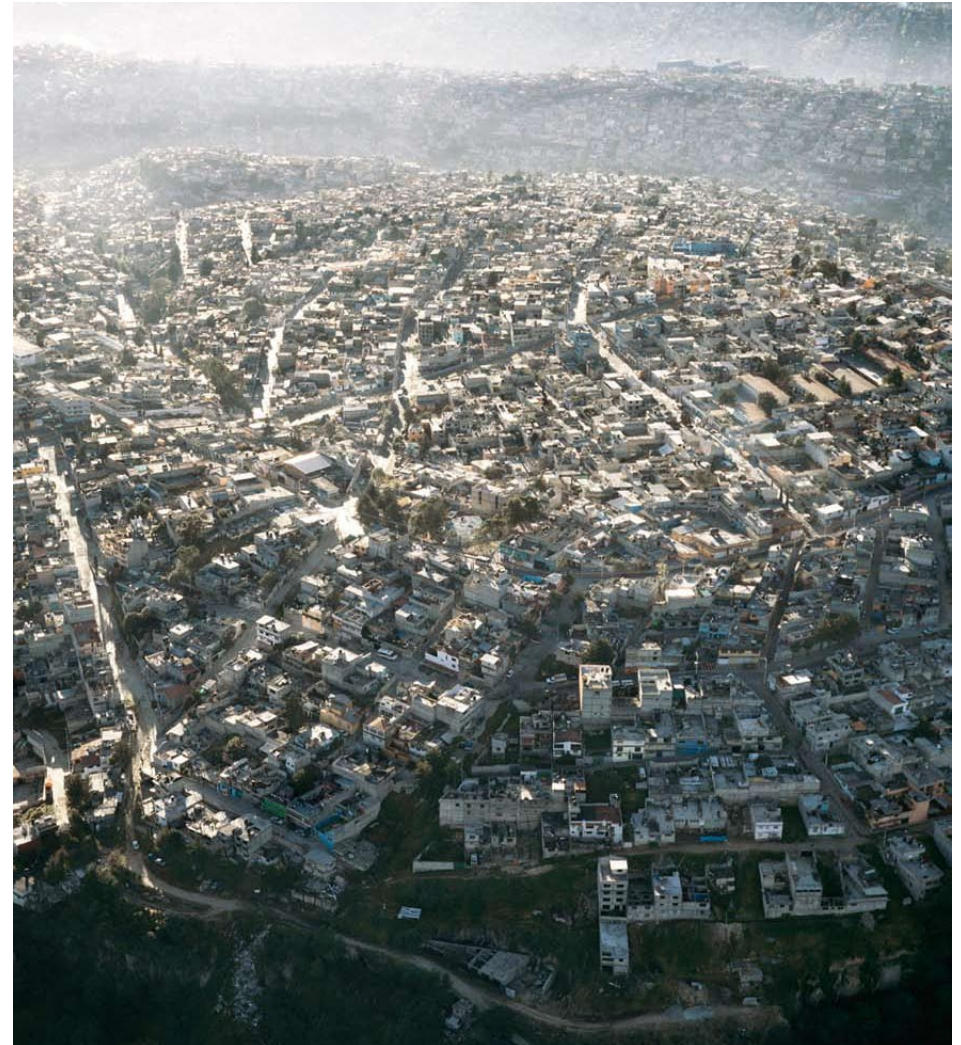


Foto: Pablo López Luz

Urbane Bildwelten in Mexiko-Stadt

Citámbulos bietet eine Entdeckungstour durch die fragmentierte, zerrissene, chaotische, vielschichtige, aber auf jeden Fall auch herausfordernde Megastadtlandschaft auf der mexikanischen Hochebene. Was im Luftbild deutlich wird, bestätigt sich beim Durchwandern der Stadt: Mexiko-Stadt ist eine Patchwork-City, eine Collage von einerseits rigiden Ordnungsstrukturen und andererseits anarchischen Selbstbaumustern, die für den alteuropäisch geschulten Blick oft keinen „Sinn“ ergeben. Denn nur in wenigen Bereichen der 20-Millionen-Stadt konnte sich eine stadtbildorientierte Planung von Vierteln durchsetzen. Selbst wenn dies in den 1930er und 40er Jahren wie etwa in der Colonia Condesa gelungen war, wo einige Art Déco-Bauten den Eindruck von ästhetischer Kohärenz vermitteln, so legt sich heute die vor nichts halt machende Reklamekultur wie eine Schmarotzer-Schicht über viele Fassaden.

Museumsreife Neonreklamen, riesige mit Werbeinformationen bedruckte Plastikfolien und daneben das fast surrealistische Straßenverkehrs-Zeichensystem prägen das Stadtbild, das sich den Bewohnern ebenso wie den Besuchern als einzigartig einprägt. Jenseits anachronistischer alteuropäischer Vorstellungen von Stadtraumplanung und Stadtbildpflege – nach dem Motto „Unser Dorf soll schöner werden“ – zeigt Citámbulos die Erfahrbarkeit neuer, bisweilen brutaler und auch hässlicher, sogar unmenschlicher Stadtmuster auf, die entstehen, wenn sich die kollektive Gestaltungskraft in einem Stadtgebiet niederschlägt, welches kaum größer als Berlin ist, das aber die Einwohnerzahl ganz Australiens oder der ehemaligen DDR aufweist.



oben:

Streik auf dem Zocalo, dem zentralen Platz in Mexico City

Foto: Ulrike Stehlik

unten:

Katastrophenhunger

Foto: Dante Busquets

Historische Bestandteile wie etwa das Zentrum mit zahlreichen barocken Bauten aus der Kolonialzeit werden kontrastiert mit den baulich-räumlichen Symbolen der Globalisierung: die Hochhäuser mit den immergleichen Glasfassaden, manchmal mit dem neo-mexikanischen Rosa und Orange versetzt. Für die betuchteren Schichten steht eine ständig steigende Zahl von Gated Communities und den entsprechenden Ersatzwelten in den Shopping Malls bereit – beides nach US-amerikanischen Vorbild. Aber fast immer ist der „Clash“ der verschiedenen Lebenswelten – der globalisierten und der lokalen, informellen Ökonomien – im Stadtbild sichtbar: Wenn sich etwa ein fahrbarer Taco-Stand vor den funkelnden Verwaltungs-Tower platziert. Ebenso wechseln sich in den scheinbar endlosen Stadtlandschaften oft abrupt die Oberklassen-Wohnghettos und die teppichartig sich ausbreitende Selbstbau-Wohnkulturen ab; eingezwängt dazwischen die letzten Reste der Mittelschichtwohnformen.

Wer nicht die Augen schließt wie der ermüdete U-Bahnfahrer oder sich, wie der gestresste Geschäftsmann von den in den SUV eingebauten Fernsehbildschirmen ablenken lässt, für den ist die Wahrnehmung des changierenden, oft aggressiven Stadtbildes der mexikanischen Megalopolis eine große Herausforderung. Mit etwas Muße zur Kontemplation – vielleicht mit dem Citámbulos-Führer in der Hand – lassen sich an den chaotischen Facetten des Stadtbildes die horrenden sozialen und ökologischen Probleme ablesen, aber auch das vielschichtige visuelle Potenzial, das diese Megastadt einzigartig macht, entdecken. Komplexe urbane Bildwelten, die jeden Berliner Senatsbaudirektor zur Verzweiflung bringen würden. *(Peter Krieger)*



Foto: Jeremy Clouser

Die Ausstellung ist nach einem imaginären, thematischen U-Bahn-Netz von Mexico City organisiert. Die Linien überschneiden und treffen sich an bestimmten Knotenpunkten. Wir dokumentieren auf den folgenden Seiten einige Stationen der Linien „Maßlosigkeit“ und „Zwinger“. Darin gibt es vor Ort vorgefundene O-Töne und kurze Erläuterungstexte der Ausstellungsmacher.

Linie: Maßlosigkeit

Station: Fallschirmsprung

Konsolidierungsprozess

Normalerweise dauert es nicht mehr als drei Jahre, bis sich informelle Siedlungen von den anfänglichen Wellblech-, Plastik- und Papphütten-Camps in einfache Wohnviertel mit Betonsteinhäusern verwandeln. Danach vergehen allerdings in der Regel mehr als zehn Jahre, bis diese Viertel an die Wasser- und Stromversorgung sowie die Kanalisation angeschlossen werden und die Siedler die Eintragung ins Grundbuch erhalten.

Je nach Lage und Bedeutung werden die einstigen informellen Siedlungen in die Metropole integriert, und nach und nach entwickeln sie sich zu konsolidierten und dicht bevölkerten Stadtvierteln.

[O-Ton]

Die Anfänge des Stadtteils Nezahualcóyotl

Ernestina Mateos de Huerta, alias „La Jarocha“. Bewohnerin, ursprünglich aus Minatitlán, Veracruz:
Als ich hierher gekommen bin, gab es noch kleine Zugvögel, es gab Fische, aber mit der Zeit wurde der See trocken, weil die Leute begannen, ihre Häuser darauf zu





Fotos: Citámbulos

bauen.... Wir haben viel mitgemacht: kein Wasser, kein Strom. Wir mussten uns durchkämpfen, um zu überleben, und da gingen wir eben zu Fuß los, um einen Eimer Wasser aufzutreiben, denn es gab nur Salzwasser.

Raúl Romero Erazo, einer der Gründer von Neza-hualcóyotl:
Zum ersten Mal habe ich im Jahr 1944 gekauft... Zuerst kaufte ich einem Amerikaner ein Grundstück von 350.000 Quadratmetern ab, dort habe ich das Wohngebiet México gegründet. Später habe ich einem Banker nochmal 350.000 Quadratmeter abgekauft und das Viertel Romero gegründet. Ja, ich glaube schon, dass

manchmal Grundstücke doppelt verkauft wurden. Aber das passierte aus Unwissenheit, weil man nicht wusste, wie man mit den Menschen umgehen sollte. Wir verkauften zum Beispiel nie ein Grundstück doppelt...

Linie: Maßlosigkeit
Station: Wohnungsfrage

Zwei Millionen Häuser für Mexiko

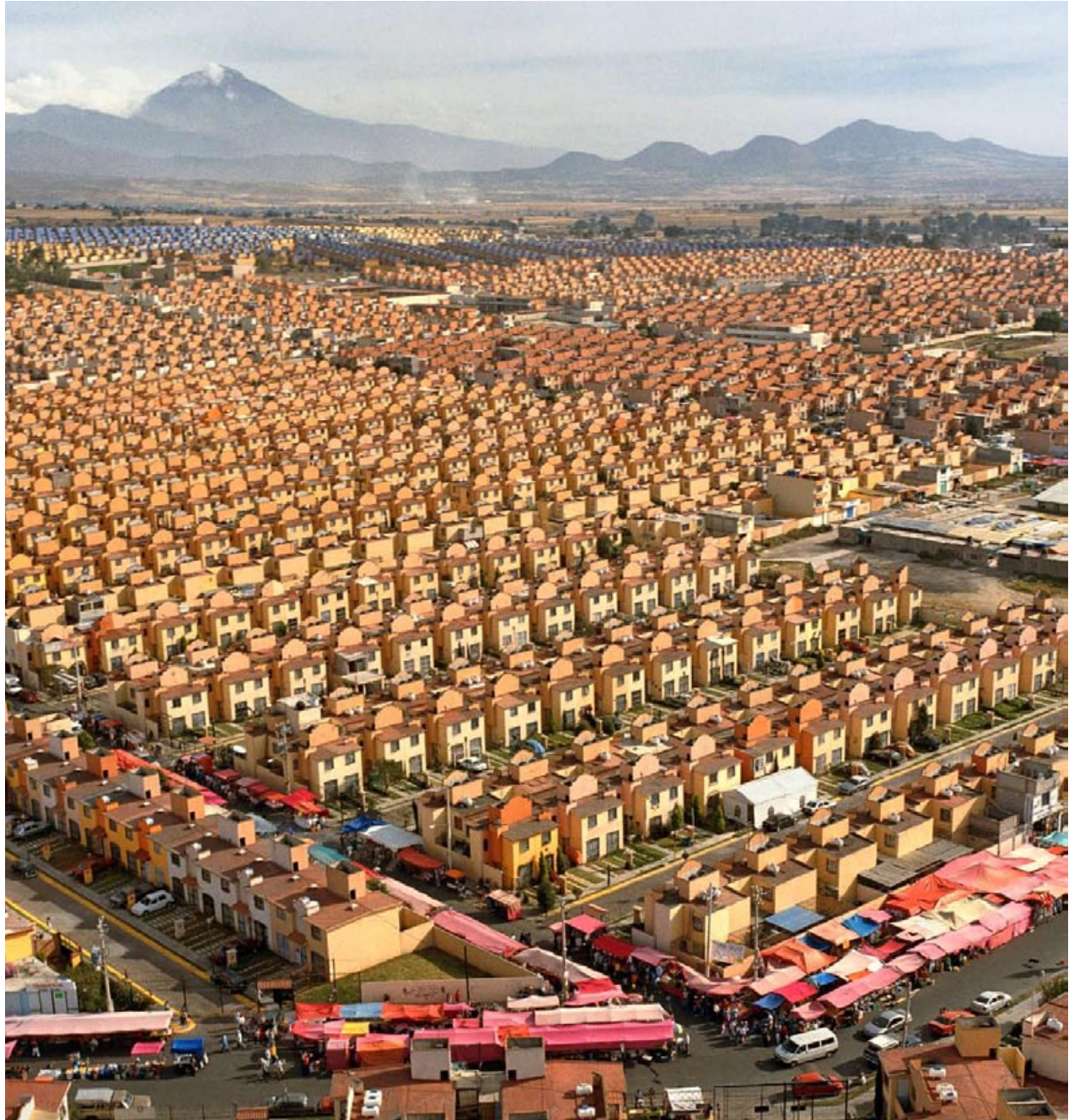
Der soziale Wohnungsbau liegt heutzutage nicht mehr in der Verantwortung des Staates, sondern ist

zu einem Privatgeschäft geworden. Die Investoren haben ein neues Wohnmodell eingeführt, das aus immer gleichen Reihenhäusern besteht, die in Satelliten am Stadtrand hochgezogen werden. Livia Corona: „Während ich Interviews mit den Bewohnern dieser Siedlungen gemacht habe, habe ich gemerkt, dass die Bewohner zunächst mit Stolz von ihrem Wohneigentum berichten, dann aber, je länger sie erzählen, wird dieser Stolz von Frustration und von dem Gefühl gesellschaftlicher Isolation überlagert“.



Aus der Fotoserie „Zwei Millionen Häuser für Mexiko“ von Livia Corona

Der privatwirtschaftliche Sozialwohnungsbau erstreckt sich über weite Gebiete der städtischen Peripherie



Linie: Maßlosigkeit
Station: Schanzensystem

Gebaute Utopie

Utopische Denker haben für die Entwicklung der Städte wichtige Denkanstöße gegeben. Jedoch sind ihre konkreten Vorschläge nur an wenigen Orten der Welt tatsächlich umgesetzt worden. Mexiko-Stadt ist einer dieser Orte. Unter dem Motto „wir, die Reichen, ihr, die Armen“ wurden Gebäude und Siedlungen realisiert, die für sich betrachtet die Materialisierung utopischer Wolkenbügel zu sein scheinen, welche New Babylon alle Ehre bereiten. Im städtischen Kontext betrachtet sind sie aber nur anti-utopische Delirien.

Linie: Maßlosigkeit
Station: Zeitverlust

Stricken am Freitag

In letzter Zeit wurden innovative Vorschläge eingebracht zur Frage, wie man die 2,1 Millionen Acht-Stunden-Arbeitstage nutzen könnte, welche die Einwohner von Mexiko-Stadt täglich unterwegs sind, um von einem Punkt zum anderen zu gelangen. So sind einige dazu übergegangen, während der morgendlichen Fahrt chinesisch zu lernen, während andere eine mobile Kleider- und Spielzeugmanufaktur auf der Ringautobahn eröffnet haben. Letzteres hat sich zur Stressverringerung im Straßenverkehr als äußerst effizient erwiesen und kurbelt außerdem merklich die nationale Wirtschaft an.



oben:
Schanzensysteme: Wohnkomplexe der Reichen werden zur Abschottung enorm aufgeständert
Foto: Dante Busquets

unten:
Das Modell von Kirsten Krogh (2008) in der Berliner Ausstellung führt dieses Prinzip ad absurdum





Drive-in-City
Foto: Pavka Segura

[O-Ton]

Drive-in City

Mobiltelefon-Interview mit einem unbekanntem Mann, der behauptet, seit fast zwei Wochen sein Auto nicht verlassen zu haben

Der Moment, der das Fass zum überlaufen gebracht hat, war die Eröffnung des ersten Drive-in-Starbucks in Mexiko-Stadt. Mit einem Mal sah ich die Möglichkeit, mein Auto nie mehr verlassen zu müssen. Ich bin jetzt seit 11 Tagen im Auto und ich vermisse gar nichts. Ich erinnere kaum noch das Gefühl, wie es ist, Boden unter den Füßen zu spüren. Ich kontrolliere meine Welt mit dem Gaspedal und der Kupplung. Essen und Trinken aufzutreiben ist das kleinste Problem. Wo immer der Verkehrsfluss an einer Ampel oder im Stau zum Stillstand kommt, werden mir Sandwiches, Zuckerwatte, heiße Tamales, Mineralwasser und Kaffee angeboten. Für die gesündere Variante gibt es die Pick-ups, die an den Straßenecken stehen oder langsam auf der rechten Spur fahren und zu Schleuderpreisen von der Ladefläche herab Früchte verkaufen.

Wo immer ich vorbeikomme, werde ich von allen Seiten von irgendwelchen Leuten in leuchtenden Uniformen bedrängt, die mir Pre-paid-Cards für mein Handy oder die Tageszeitung verkaufen wollen. Es gibt sogar Gratis-Unterhaltung dank der großen Auswahl an Werbungen auf Plakatwänden, Bushaltestellen, Bussen. Unter uns: ich vermisse den Fernseher überhaupt nicht. Die variierende Anzahl an Clowns, Gauklern, Feuerschluckern und Akrobatik vorführenden Kindern an den Straßenkreuzungen hält mich stets über die wirtschaftliche Lage der Nation informiert.



Die Stadt ist wie ein riesiger Käfer. Man errät seine Existenz durch das unglaublich viele Licht, das er freisetzt

Foto: Dante Busquets

Linie: Maßlosigkeit
Station: Zeitverlust

[O-Ton]

Was denkst du, wenn du an Mexico City denkst?

Luis Manuel Ecatepec, 25 Jahre:
Chaos. Menschen, die kommen und gehen und die Stadt verändern, sie schmutziger, schöner und komplexer ma-

chen, auch wenn sie sich untereinander niemals kennenlernen werden. In meinen Augen ist Mexiko-Stadt ein stummer Zeuge unzähliger wahrer Geschichten und ein Ort der Kontraste und zwischenmenschlicher Beziehungen.

Marina Coyoacán, 22 Jahre:
Die Stadt ist wie ein riesiger Käfer, der auf dem Rücken liegt und Schreie und Laute ausstößt. Man errät seine Existenz durch das unglaublich viele Licht, das er

freisetzt. Was würde ein Marsmensch sagen, wenn er hier vorbeikäme? Sicher fände er die Gepflogenheiten an diesem Ort sehr extravagant. Aus der Nähe betrachtet, hat die Stadt einen Panzer mit farbigen Schuppen. Sie nimmt gleichzeitig für sich ein und stößt ab. Sie ist ein ständig hungriges Getier.

Linie: Zwinger
Station: Kugelsicher

[O-Ton]
Einen Hummer kaufen

Juan und ich haben heute eine Mission: „Wir wollen herausfinden, warum sich die Hummer hier in Mexiko-Stadt stetig wachsender Beliebtheit erfreut. Hummer, das sind diese großen, klobigen Wagen mit kleinen Fenstern, die aussehen wie fahrende Festungen. In einem solchen Wagen kann den Insassen bei einem bewaffneten Überfall angeblich nichts mehr passieren. Zwischen ihnen und Außenwelt liegt durch bombensichere Panzerfasern gestärktes Blech, durch das so schnell keine Kugel dringt.“ Die Verkäuferin bestätigt es: Der Hummer sei, vor allem in der gepanzerten Ausführung, das sicherste Auto überhaupt, abgesehen davon, dass es „präsentabel“ und „ehrfurchtsgebietend“ sei: „Der H2 hat keinen Rivalen“. Was für eine Sicherheitsstufe wir denn suchen würden? Stufe 2 sei der Mindestschutz, jedoch würde man „für diese Stadt“ dringendst die Stufe 3 empfehlen, die Panzerung widerstehe dem Beschuss kommerzieller „Kleinwaffen“, wie z.B. einer Neun-Millimeter oder einer Magnum 44. Die Verkäuferin aber würde generell die Sicherheitsstufe 4 Plus empfehlen, da wäre man immer auf der sicheren Seite, denn diese Stufe halte einer AK 47 und auch der Erschütterung von bis zu 4 Handgranaten stand. „Das ist beruhigend...“ Juans Augen

leuchten. Was mit den anderen beiden Sicherheitsstufen, also 5 und 6, wäre? Ja nun, diese seien für Gebiete in Kriegssituationen, diese Sicherheitsstufen würden gerne im Norden des Landes bestellt, an der Grenze zu den USA, wegen den dort üblichen Auseinandersetzungen zwischen den Drogenkartellen... So weit so gut. Man könnte den Wagen auch noch mit diversen „Extras“ ausstatten: mit einem „Tränengassystem“, das rund ums Auto Tränengas versprüht und damit Angreifer unschädlich macht, oder aber mit Stroboscheinwerfer und Sirenen, um sich in einer Gefahrensituation den Weg freizukämpfen... Man wäre äußerst erfreut, dass wir unseren Weg zu ihnen gefunden hätten... „Finden wir auch!“ Juan sinniert beim Verlassen des Ladens: Wenn er irgendwann einmal reich sein sollte, dann wäre der Hummer H2 genau sein Ding, in Knallorange...

Linie: Zwinger
Station: Telepanik

[O-Ton]
Ein Telefon-Entführer berichtet aus dem Gefängnis: Hier ist es wie in der Stadt draußen, nur in klein. Für alles muss man bezahlen: Für das Rumgeben der Anwesenheitsliste, für das Essen, für das Schlafen. Manche Leute sind im Gefängnis arm geworden. Ich musste eine Möglichkeit finden, mich und meine Familie durchzubringen. Denn sie bringen mir kein Geld, sondern ich gebe ihnen welches. Wenn man sich anstrengt und arbeitet, dann kommt man zu etwas. Von morgens bis abends bin ich am schuften, denn hier fließt ein Schweinegeld. Als ich hierher gekommen bin, bin ich erpresst worden. Aber ich hatte einen Freund, der zu meinem großen Glück zur Mafia gehörte. Ich könnte niemals so leben, wenn ich nicht den Telefonjob machen würde. Es ist Blödsinn zu sagen, dass man aus der Scheiße nicht mehr



oben: Screenshot aus Caza-Hummers (siehe Seite 16)

unten: Telepanik: Entführer täuschen am Telefon Geiselnahmen vor. – Mutter mit angeleiteter Tochter in einem gefährlichen Park. Foto: Catalina Holguín

rauskommt, in der man steckt... In einer echten Entführung gibt es keinen Ausweg. An der Strippe dagegen ist das kein Ding. Obwohl es mir manchmal schon leid tut, weil ich merke, dass die Leute, die ich erpresse, genauso arme Schweine sind wie ich. Manchmal lege ich dann auf, um nicht weiterzumachen, aber das verstehen die Leute nicht, und dann rufen sie mich wieder an und bringen mich beinahe in Schwierigkeiten. Bei diesem Geschäft steht man unter großem Druck.

Linie: Zwinger
Station: Parkraumerweiterung

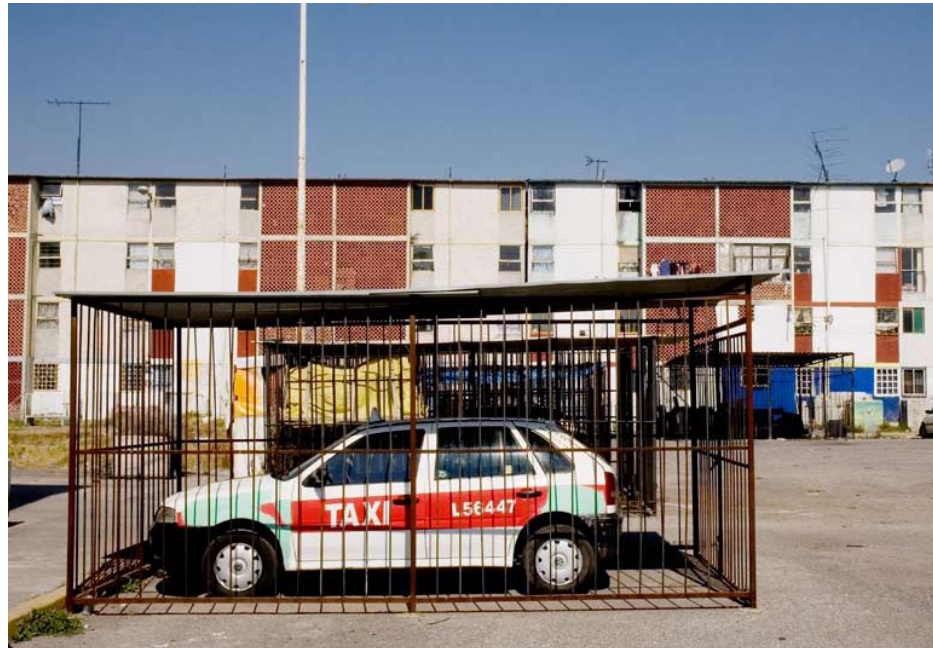
Parkdiener

Bei 3,5 Millionen Fahrzeugen, die täglich auf den Straßen von Mexiko-Stadt unterwegs sind, ist das Parken zu einem Kampf um Raum geworden. Viele Menschen besetzen mit Absperrketten, Reifen, Eimern und Transportkisten öffentliche Parkplätze oder privatisieren ihre Straße komplett mit Gittern und Schranken. Ein lukratives Geschäft ist diese Praxis für die „Parkdiener“ vor Bars und Restaurants sowie für die *Viene-Viene*-Parkhelfer – der Name kommt von dem ermunternden Zuruf („komm komm“) –, die nicht nur auf das Auto aufpassen, sondern dem ungeschickten Fahrer auch noch hilfreich beim Einparken zur Seite stehen.

[O-Ton]

Bericht von dem Verhältnis einer Nachbarin zu dem örtlichen Parkdiener:

Da wurde ich so wütend, dass ich das Auto vor meinem Haus in der zweiten Reihe stehen ließ, mit einem Schild, auf dem stand: „Der Parkservice lässt mich nicht vor meinem Haus parken“. Aber ich weiß nicht, am



**Parkraumerweiterung:
Die Menschen privatisieren ihre Straße**

oben:
Foto: Claudia Wondratschke

unten:
Foto: Pavka Segura

Schluss war ich gestresster als er, denn die Straße ist sehr eng und ich musste jedes Mal runter, wenn ich die Hupe der Autos hörte, die nicht durchkamen. Den ganzen Nachmittag ging ich pausenlos nach unten, ungefähr sechsmal, und war furchtbar genervt...

Linie: Zwinger
Station: Stadtluft

[O-Ton]

Crónica de playas en el DF

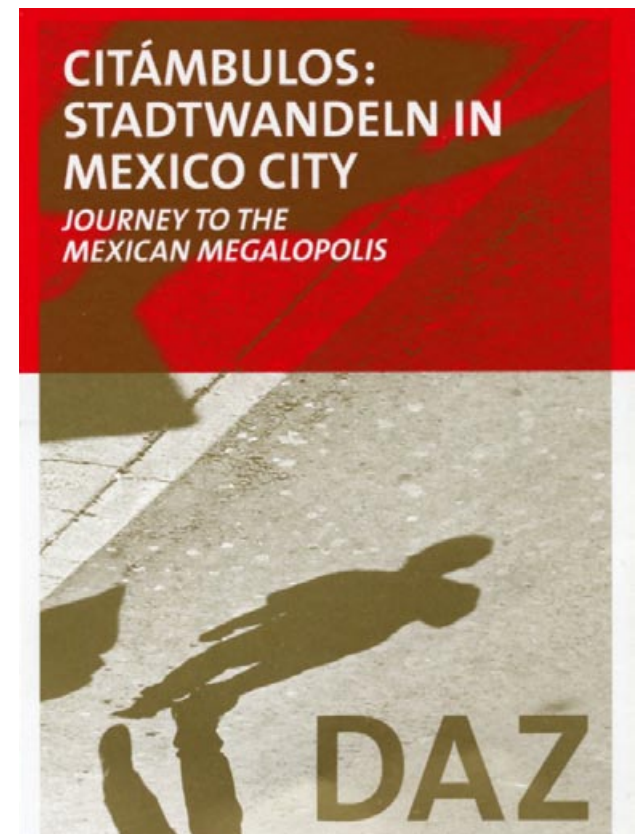
Doña Trini sitzt im Schatten eines Baumes und krümmt sich vor Lachen. Im Hintergrund die überfüllten Schwimmbecken und die Schwimmer, die mit ihren gleichfarbigen Armbändchen Schlange stehen, um endlich ins Becken springen zu können. „Wie geht es Ihnen, Trini?“, fragt eine Frau, die die Szene betritt. Gerührt antwortet Doña Trini: „Ich bin überglücklich. Ich bin noch nie am Strand gewesen, ja, ich kannte nicht einmal das Meer.“

CITÁMBULOS: Stadtwandeln in Mexico City
Ausstellung bis zum 21. September 2008,
Di-Fr 12-19 Uhr, Sa, So 14-19 Uhr
Der Eintritt ist frei.

Kolloquium „CITÁMBULOS – Urban Strategies,
A MEXICO CITY-BERLIN DIALOGUE“ am
19. September 2008, 10 Uhr im DAZ, Taut-Saal
Finissage am 19. September 2008, 18 Uhr im DAZ,
Scharoun-Saal

Ort: Deutsches Architektur-Zentrum DAZ,
Köpenicker Str. 48/49, 10179 Berlin

www.daz.de



links oben:

Plaza del danzón

Foto: Annika Börm

links:

Stadtluft

Foto: Citámbulos

Tipps

Coolness

Wenn der Rasen im Stadtpark braun und die Köpfe der Autofahrer rot, wenn uralte Kaugummis auf der Straße zur klebrigen Falle werden, spätestens dann weiß man, dass auch deutsche Sommer heiß werden können. Je gnadenloser die Sonne brennt, desto kühler werden die Wunschvorstellungen. Das letzte, was ein Haus jetzt braucht, so denkt und fühlt man, sind solare Gewinne. Umso besser, dass Sonnenkraft auch kühlen kann: „Solarkälte“ klingt ein wenig apokalyptisch, ist aber elementarer und wachsender Bestandteil solaren Bauens.

Schön kühl >>> [Grundlagen](#) und [Systeme](#) für Solarkälte
Wohin damit? >>> Solarmodule für [Dach](#) und [Fassade](#)
Hauptsache, es sieht gut aus! >>> [Gebäudeintegration](#)

Alles auf einen Blick unter: www.baunetzwissen.de/Solar



Liebling der Woche: My beautiful Backside

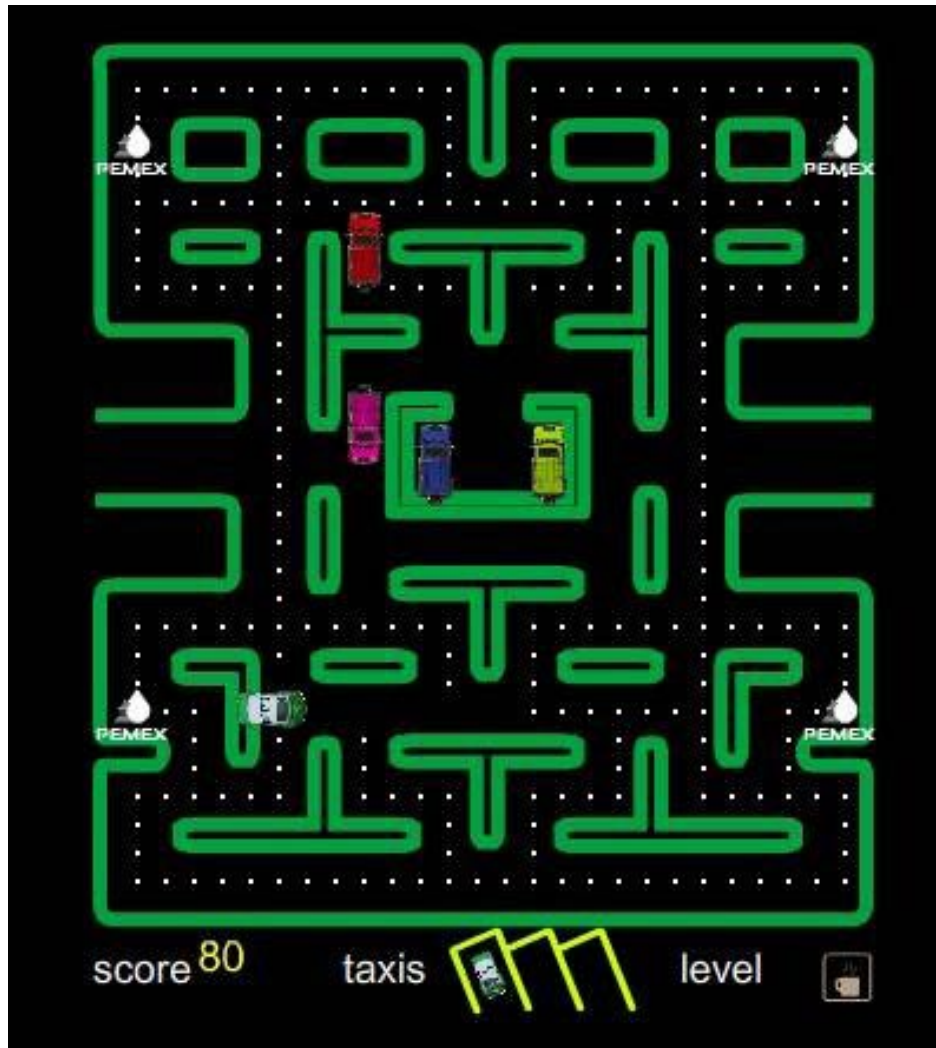
Ist die Postmoderne zu neuem Leben erwacht? Oder wurden hier lauter Dinge zusammengewürfelt, die eine Vielzahl von Erinnerungen an alte Zeiten in uns wach rufen? So oder so, die Londoner Designer Hipa Doshi und Jonathan Levien haben mit „My beautiful Backside“ ein wahres Feuerwerk losgetreten, das von Omas Sitzcouch über futuristische Sechziger-Jahre-Möbel bis hin zu leicht verkitschten Kissen ein Potpourri der Stile miteinander vereint. Die Kissen sind

mit indischer Seide oder Baumwolle bespannt sowie mit übergroßen bunten Knöpfen zusätzlich geschmückt. Für die Polster steht neben verschiedenen Woll- und Baumwollstoffen auch ein eigens vom Mailänder Designer Giulio Ridolfo für Kvadrat entwickelter Wollstoff zur Verfügung, der wie indische Seide gewebt wurde und zwei unterschiedliche Farben ineinander vereint.

www.designlines.de/living



Spiel der Woche*



* Caza-Hummers, 2008. Videospiel vom Typ Pacman, in dem sich gegenseitig zwei Autos verfolgen, welche auf beispielhafte Weise die sozioökonomischen Gegensätze von Mexiko-Stadt darstellen: der Taxi-Käfer und der Hummer.
Download .exe-Datei, daher leider nur für Windows, [hier](#) (2,6 MB)